

AGVS, Sektion Zug

Intelligente Fahrzeugwahl

An der Generalversammlung drehte sich alles um die Energieeffizienz. Und darum, wie diese belohnt werden kann.

Der Trend in der Motorfahrzeugsteuer ist klar: Die Energieeffizienz ist der Massstab für die Festlegung der Abgabe, nicht mehr der Hubraum. Dabei sollte jeder Wechsel zu einem Auto einer effizienteren Kategorie mit einer Steuerentlastung belohnt werden. Das erläuterte Kantonsrat Thomas Lötscher in einem Vortrag an der Generalversammlung des Autogewerbeverbands Schweiz (AGVS), Sektion Zug.

Die Zuger Regierung hat einen Vorschlag zur Revision der Motorfahrzeugsteuer unterbreitet. Neu soll die Ener-

«Deshalb sollte jeder Wechsel zu einer tieferen Kategorie belohnt werden.»

THOMAS LÖTSCHER,
FDP-KANTONS RAT

gieeffizienz teilweise steuerlich berücksichtigt werden, ohne aber von der Hubraumbesteuerung abzuweichen. Fahrzeuge in der Kategorie A brauchen wenig Treibstoff. Sie sollen mit einem Bonus begünstigt werden. Autos der Kategorien B bis E sollen etwa gleich hoch wie bisher belastet werden. Die «durstigen» Fahrzeuge der Kategorien F und G werden mit einem Malus von 30 Prozent stärker zur Kasse gebeten.

Grosses Einsparpotenzial

«Der Wechsel von der Hubraum- zur Effizienzbesteuerung ist richtig», machte FDP-Kantonsrat Thomas Lötscher eingangs klar. Allerdings profitiert von der Neuregelung nur, wer zu einem Auto der Kategorie A wechselt oder



Guido Suter (links) übergibt die Präsidentenglocke seinem Nachfolger Beat Grepper.

BILD PD

immerhin die Kategorie F oder G verlässt. Dadurch bewege sich zu wenig, so Lötscher.

Denn es werde kein Anreiz geschaffen, zum Beispiel von der Kategorie C in die Kategorie B zu wechseln. Lötscher brachte ein Beispiel: «Ein VW Touareg liegt je nach Motorisierung in der Kategorie G oder D. Das Einsparpotenzial liegt hier bei 6,4 Litern pro 100 Kilometer. Die von der Regierung angestrebte Revision unterstützt einen solchen Wechsel nur ungenügend. Damit verpassen wir eine Chance, in jedem Fall ein Auto mit höherer Energieeffizienz zu kaufen.»

Technischer Fortschritt und die intelligente Fahrzeugwahl seien die entscheidenden Faktoren zur Senkung des

Treibstoffverbrauchs. «Deshalb sollte jeder Wechsel zu einer tieferen Kategorie belohnt werden – auch derjenige von G auf F», ist Lötscher überzeugt.

Als Mitglied der vorbereitenden Kommission setzt er sich dafür ein, dass der Regierungsrat in der Motorfahrzeugsteuerrevision nochmals über die Bücher geht. Das wollen auch die Mitglieder des AGVS. Das wurde im langen Applaus deutlich, mit dem sie Lötschers Ausführungen verdankten.

Wechsel an der AGVS-Spitze

Als neuer Präsident des AGVS, Sektion Zug, wurde Beat Grepper, Cham, einstimmig gewählt. Er übernimmt das Zepter von Guido Suter, der den Verband sieben Jahre leitete. Stephan Huwi-

ler wurde neu in den Vorstand gewählt.

AGVS-Zentralpräsident Urs Wernli beleuchtete drei Trends im Autogewerbe: Die Aus- und Weiterbildung wird infolge des rasanten technischen Fortschritts immer wichtiger; die Garagisten werden immer mehr zu Optimierern der Energieeffizienz zur Entlastung der Umwelt; schliesslich würde der Konsument Autos in Zukunft weniger als Eigentum erwerben, sondern sie nutzen. Die Entwicklung geht demnach weg vom Verkauf- hin zum Miet- oder Leasingvertrag.

FÜR DEN AGVS, SEKTION ZUG:
KARL KOBELT

HINWEIS

► Nähere Informationen: www.agvs-zg.ch ◀

Oberägeri

Exkurs in die virtuelle Welt

Am 26. Mai fand die Anschlussveranstaltung zu «Chatten-Gamen-Surfen» statt. Dabei wurden auch Gefahren aufgezeigt.

Wer kennt sie nicht? Google, 123 People, YouTube, Facebook – sicherlich alle, und sicherlich werden diese Seiten von vielen Leuten geschätzt und genutzt. Doch der Umgang damit muss gelernt sein. Wie überall gibt es auch bei diesen Internetseiten eine gute Nutzung und eine solchemit Gefahren.

Oliver Feil, Vertreter der Swisscom, veranschaulichte, wie leicht unsere Kin-

«Sich nie mit echtem Namen anmelden und nur Freunde aufnehmen, welche einem persönlich bekannt sind.»

der und Jugendlichen auf Seiten landen, auf welchen sie nichts verloren haben.

Als einfachstes Beispiel zeigte er auf, was passiert, wenn man unter Google bei der Bildersuche das Wort Sex eingibt. Schon dort erscheinen Pornobilder, welche sicherlich nicht für Jugendliche und Kinder geeignet sind.

Problematik sozialer Netzwerke

Auch die Problematik der sozialen Netzwerke wie zum Beispiel Facebook kamen zur Sprache. Oliver Feil zeigte dem Publikum gerade am Computer auf, was sich im virtuellen Raum abspielen kann. Er meldete sich als 16-jähriges Mädchen in einem sozialen Netzwerk an und hatte innerhalb weniger Sekunden schon ein perveres Bild auf seinem Computer. Insbesondere Mädchen nutzen solche sozialen Netzwerke. Dies, um sich auf Fotos zu



Experte Oliver Feil zeigt, wie einfach sich Filme mit dem Handy rauf- und runterladen lassen.

BILD PD

präsentieren sowie um so viele «Freunde» wie möglich zu gewinnen. Denn je mehr «Freunde» man vorweisen kann, desto besser steht man unter den Gleichaltrigen da.

Der Tipp von Oliver Feil zu den sozialen Netzwerken lautete: Sich nie mit echtem Namen anmelden und nur Freunde aufnehmen, welche einem persönlich bekannt sind, denn alles, was man auf diesen Seiten von sich bekannt gibt, kann von den Besuchern dieser Seite verwendet werden.

Handyfilme

Das Videoportal YouTube wurde mit all seinen Vorzügen und Gefahren vorgestellt. Insbesondere die Mädchen sind begeistert von den zahlreichen Musikvideos, welche dort zu finden sind. Die Knaben jedoch laden sich oft Gewaltvideos oder Raservideos runter. Solche Szenen lassen sich ganz einfach mit dem Handy filmen und problemlos auf solche Videoportale stellen.

Heute benutzen unsere Jugendlichen das Handy als Datenspeicher und mobiles Internet. Und genau dies ist ein Problem, welches Eltern verkennen. Problemlos lassen sich Fotos und Videos kostenlos von einem Handy zum anderen übertragen.

Verantwortung der Eltern

Auch deshalb appelliert Oliver Feil an die Verantwortung der Eltern, sich mit dem Internetgebrauch ihrer Kinder auseinanderzusetzen. Kinder und Jugendliche muss man beim Surfen begleiten, Diskussionen über Moral und Werte führen, den Online-Auftritt des eigenen Kindes überprüfen sowie eine Kontrolle über die Inhalte, welche das Kind anschaut, führen. Denn für Oliver Feil ist klar: Technik schützt, hilft aber nur begrenzt, denn unsere Jugend ist versierter im Computergebrauch als ihre Eltern.

FÜR DIE SCHULE OBERÄGERI: SIGRID DEPLAZES, PR-VERANTWORTLICHE

Pro Senectute Zug

Besinnliche Reise

Der Golden Age Club sammelte Impressionen auf dem Jakobsweg. Eine Reise von den Pyrenäen nach Galizien.

Wir waren am 7. Mai am Spätnachmittag in Madrid gestartet. In einer A 319 hatte ich einen Platz am Fenster. Noch bevor wir die Pyrenäen überflogen, machte ich meine Sitznachbarin auf die dunklen Rauchscheiter aufmerksam, die – wie ich scherzhaft sagte – vermutlich vom Vulkan Eyjafjalla gekommen seien. Wenige Stunden nach unserer Landung in Zürich wurde der Luftraum über Nordspanien aus eben diesem Grund gesperrt. Wieder einmal Glück gehabt, wie immer auf dieser neuntägigen Reise. Geregnet hat es nur nachts oder wenn wir eine Strecke mit dem Car fahren. Eine kleine Gruppe sportlicher, interessierter und neugieriger Senioren hatte sich auf den Camino de Santiago begeben. Täglich wanderten wir auf dieser Strecke zwischen 7 und 11 Kilometer. Dabei trafen wir Pilger aus allen europäischen Ländern sowie aus Korea, Japan, Kanada, jeden Alters, mit Rucksack, Hut und Wanderstab.

Domingo fuhr uns mit seinem Bus täglich an eine markante Stelle des Jakobsweges und – Welch ein Zufall – stand zwei Stunden später genau an dem Punkt, wo wir eintrafen. Teilweise waren es bergige oder abschüssige Wege mit Geröll in einer Höhe zwischen 1100 und 1500 Metern, für Schweizer Wanderer jedoch kein Problem. Streckenweise wehte ein kalter, scharfer Wind über die baumlosen Höhen bei Temperaturen zwischen 6 und 12 Grad, sodass wir unserer Reiseleiterin Ursula Wiede dankbar waren für den Anruf am Abend vor der Abreise, vorsorglich einen zweiten Pullover in den Koffer zu packen.

Auf freiem Feld jubilierten Lerchen

am Himmel, Störche nisteten auf Kirchtürmen, Nachtigallen flöteten. Die Natur war uns nahe. In Tälern und Schluchten erfreuten uns Pflanzen wie Zistrosen, weisser Ginster und lila Heidekraut, sowie blühender Lavendel. Das macht demütig. Erinnerungen steigen hoch. Wer bin ich? Wo will ich hin?, bohrt es manchen gedankenschwer im Kopf.

Seit grauer Vorzeit führte dieses Land ein eigenes Leben, das sich im Namen Hispania zeigt, der vermutlich von den Iberern als «espan» im Sinne von Rand, Saum gebraucht wurde. Schliesslich galt damals unsere Erde als eine Scheibe, und man befand sich somit am Rande der Welt.

Bewegung verbindet

Mit dem Jakobsweg, auf dem wir gingen, assoziiert man im Allgemeinen Bewegung. Das ist zwar nicht falsch, aber unvollständig, denn in der Praxis gibt es keine Bewegung ohne Aufenthalt. Im Allgemeinen ist die Bewegung nicht ein Zweck an sich, sondern das mehr oder minder begehrenswerte Mittel, um an ein Ziel zu gelangen. Die Bewegung verbindet somit die beiden Aufenthaltsorte.

Wege, Strassen und Stationen entwickelten sich im Pyrenäengebiet immer wechselseitig und gleichzeitig. Bereits die Römer bauten Strassen und nach einer bestimmten Anzahl von Meilen Gebäude für den Aufenthalt der Reisenden. So entstanden zunächst Hospize und dann Städte in gewissen Abständen.

Eine enorme Anzahl von Kulturgütern haben wir gesehen und kennen gelernt. Römische Steinbrücken, alte Klöster aus dem 10. Jahrhundert, Kathedralen aus dem 11. und dem 12.

Ausführlich besichtigten wir die Städte Bilbao, Pamplona, Burgos, Leon, Sarria und Santiago de Compostela sowie kleinere Orte mit ihren Sehenswürdigkeiten wie beispielsweise die keltischen Rundhäuser in O Cebreiro.

FÜR DEN GOLDEN AGE CLUB DER PRO SENECTUTE ZUG: HARTMUT W. STAATS, MENAGGIO (I)